

Wider das Vergessen

Die Casa de la Memoria in Tumaco gedenkt der Opfer von Guerilla und Paramilitär. COMUNDO-Botschafter Röbi Koller schildert seine Eindrücke vor Ort.

Text: Röbi Koller

Ein Bäckermeister wird am helllichten Tag vor den Augen seiner Kunden erschossen. Er hatte sich geweigert, Schutzgelder an die Guerilla zu bezahlen. Die Attentäter verlassen den Laden ungehindert. Die Leute gehen nach Hause, niemand will etwas gesehen haben. Es dauert Stunden, bis die Polizei eintrifft und die Leiche geborgen wird. Szenen aus einem reisserischen Krimi? Nein, schlimmer: ein Tag wie fast jeder andere in der kolumbianischen Stadt Tumaco an der Pazifikküste. Die Hälfte der Bevölkerung hat mindestens einen Verwandten, der durch Kugeln entweder der Guerillas oder der Paramilitärs umgekommen ist. Und ausnahmslos jede und jeder hat einen Menschen, der gewaltsam zu Tode kam, persönlich gekannt.

Tumaco leidet seit mehr als 25 Jahren unter den Kämpfen zwischen verschiedenen bewaffneten Gruppierungen. Die paramilitärische AUC (Autodefensas Unidas de Colombia, vereinigte Bürgerwehren Kolumbiens) nahm von 1990 bis 2010 den Kampf gegen die Guerillas der FARC (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia, revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens) auf, weil auch sie von den Dollars profitieren wollte, die man durch den Verkauf von Kokain erwirtschaften konnte. Die FARC, wie die AUC bis auf die Zähne bewaffnet, übernahm nach 2010 wiederum die Kontrolle und hat heute das Sagen. Wer nicht kooperiert, oder mit der falschen Seite, wird umgebracht, wer zu viel redet, wird beseitigt. In Tumaco ist der Terror Teil des Alltags geworden.



Opfer des Konflikts: 500 Portraits hängen in der Casa de la Memoria.

Nur die Kirche wird ernst genommen Hier lebt und arbeitet Ulrike Purrer als Fachperson der Bethlehem Mission Immensee (BMI)/COMUNDO. Im Auftrag der Diözese Tumaco begleitet sie Kinder und Jugendliche und sucht mit ihnen gewaltfreie Wege und neue Lebensziele. Ich bin im März dieses Jahres nach Tumaco gereist, um sie zu besuchen. Nicht mit dem besten Gefühl, um ehrlich zu sein. Tumaco hat eine der höchsten Kriminalitätsraten der Welt. Ich hatte einen Schutzbrief des örtlichen Bischofs in der Tasche, der bescheinigte, dass ich im Auftrag der Diözese unterwegs war. Ein Witz, vermuteten Freunde, denen ich in der Schweiz davon erzählte. Das Gegenteil ist wahr. Der Brief ist ein Dokument, das hier so ernst genommen wird wie ein All-Access-Pass beim Weltwirtschaftsforum in Davos. Denn die katholische Kirche ist die einzige Akteurin, die in diesem Teil von Kolumbien praktisch von allen Seiten ernst genommen wird.

Ulrike Purrer stellt mich José Luis Foncillas vor, einem ehemaligen spanischen Priester, der früher mit Strassenkindern in Lima gearbeitet hat und seit zehn Jahren in Tumaco lebt. Er hat hier Jugendprojekte auf die Beine gestellt, bevor er sich hauptsächlich mit dem Kampf gegen das Vergessen zu beschäftigen begann. Denn kein Mensch redet über den Terror. Besser man hüllt sich in Schweigen und tut so, als wäre alles in Ordnung. Schliesslich lebt jeder mit dem konstanten Risiko, sich den falschen Leuten anzuvertrauen und selber Opfer eines Attentats zu werden.

Ort des Gedenkens Die Casa de la Memoria – das Haus der Erinnerung – nimmt sich genau dieses Phänomens an. Der Ort soll den Menschen in Erinnerung rufen, dass das, was hier als normal empfunden wird, in Tat und Wahrheit sehr schlimm ist. José Luis möchte die Jungen erreichen, die noch nicht desillusioniert und innerlich abgestumpft sind. Sie sol-

len wissen, dass im Alltag das Leben massgebend ist und nicht der Tod. Als katholischer Theologe unterstreicht er den heiligen Wert des Lebens und die unteilbare Würde jedes Menschen. Zudem will er, dass die Opfer, die sich, bedingt durch das grosse Schweigen, alleine vorkommen, Solidarität erleben. Die Casa de la Memoria ist ein Mahnmal für die Toten und ihre Hinterbliebenen. Fast 500 Fotos von Menschen – davon achtzig Prozent Männer –, die in den letzten Jahren getötet wurden, hängen hier an den Wänden. Nur Bilder, die von den betroffenen Familien selber hergebracht werden, werden gezeigt. Auch Schulklassen kommen her, werden knallhart mit der historischen Gegenwart ihrer Stadt konfrontiert.

José Luis ist in einem Gebiet tätig, das nicht ohne Risiko ist. Würde er schon einmal bedroht? Nein, sagt er, das Haus der Erinnerung werde offenbar toleriert. Einerseits, weil man von Anfang an beschlossen habe, auf die Nennung von Tätern zu verzichten. Ein weiser Entscheid, wenn man bedenkt, dass sowohl führende Guerillas wie auch Paramilitärs mitten unter der Bevölkerung leben. Würden die Täter öffentlich an den Pranger gestellt, würde dies ein weiteres Blutvergiessen nach sich ziehen. Was José Luis ebenfalls schützt, ist die Tatsache, dass die Diözese das Haus unterstützt und es deshalb respektiert wird. So paradox das klingen mag: Die Sozialarbeiter/innen der Kirche helfen manchmal, ohne es zu wissen, Familienmitgliedern von FARC- oder AUC-Rebellen. Eine Investition, die sich langfristig auszahlt. ■

Film am RomeroHaus-Sommerfest

Der Dokumentarfilm «Casa de la Memoria» von Jann D. Bantli erzählt vom bewaffneten Konflikt in Tumaco. Er wird am 20. Juni 2015 am RomeroHaus-Sommerfest gezeigt. Dieses steht unter dem Motto «recordando – Kolumbien wagt den Frieden». Weitere Infos siehe Seite 38.



Vielen Dank für Ihre Spende!

Ulrike Purrer lebt und arbeitet als COMUNDO-Fachperson in einem der ärmsten Quartiere in Tumaco. Durch diese Nähe ist es ihr gelungen, das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen zu gewinnen – keine Selbstverständlichkeit in einem von Gewalt und Misstrauen geprägten Umfeld. «Die Auswirkungen des Krieges sind jeden Tag spürbar, vor allem für die Jugendlichen. Viele werden bedroht, andere erliegen den falschen Versprechungen bewaffneter Gruppen. Ich unterstütze diese jungen Menschen dabei, der Gewaltspirale zu entkommen», so Ulrike Purrer über ihre Zusammenarbeit mit der Diözese. «In der Jugendarbeit habe ich gelernt, dass es sich lohnt, für eine Veränderung in Tumaco zu kämpfen», sagt die 19-jährige Lina, die heute in der Casa de la Memoria arbeitet: «Es ist wichtig, unsere Geschichte zu kennen und ans Licht zu bringen, was hier passiert, damit es sich nicht wiederholt.»

Wir freuen uns, wenn Sie die Arbeit der Bethlehem Mission Immensee (BMI)/COMUNDO in Kolumbien finanziell unterstützen möchten. Gerne nehmen wir Ihre Spende entgegen:
Postkonto 60-394-4,
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4,
Vermerk: Ulrike Purrer, Kolumbien